Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidenbank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlungs-Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Tapisserie-Manufactur Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflief.,
DRESDEN
Pragerstrasse 7.
Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner **Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Oeuvre-Poli-Garnituren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunstgegenstände. Specialität:** Anfertigung von **Pracht-Albums** u. **Mappen** mit feinen calligraph. Diploms nach den stylvollsten Zeichn. zu Jubiläen, sowie Wappen u. Namenszüge auf Etuis, Bücher etc.

Kaminsky & Müller,
Eisenmöbel-Fabrik,
Annenstrasse Nr. 12,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in **eisernen Gartenmöbeln, Blumentischen und Bettstellen.**
Eigenes Fabrikat.

Nr. 103. | Witterung vom 12. April: Barometer von Oskar Böhm, Wettiner Straße 19. (Höhe 611.) 765 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometer, r. Reaum.: 10° W., niedr. Temp. 5° W., höchste Temp. 14½° W. Süd-Ost-Wind. Wolkenlos. | Aussichten für den 13. April: Wolkig, zeitweise aufklärend, mild, später Niederschläge. | **Mittwoch, 13. April.**

Politisches.

Wenn französische Blätter dem Fürsten Bismarck jetzt die Aeußerung in den Mund legen: Frankreich brauche alle 10 Jahre eine Eruption oder einen Krieg, gleichsam als Aderlaß für den immer wieder nachwachsenden Chauvinismus, so ist es zwar nicht undenkbar, daß unser Reichskanzler diese Worte dem durch Berlin reisenden General Pittie gesagt hat, aber neu sind sie nicht. Bismarck that den Ausspruch vor dem Kriege 1870/71, weil damals 10 Jahre seit dem französisch-italienischen Feldzuge und etwa 20 Jahre seit dem napoleonischen Staatsstreich verflossen waren. Daß die diesmalige Oeffnung des Ventil's gegen Tunis, „gegen Berberstämme", erfolgt, will Bismarck als ein Pfand des europäischen Friedens betrachtet wissen. Ob er darin irrt, muß sich in nächster Zeit in Rom entscheiden. Von England ist nicht anzunehmen, daß es sich dem was Frankreich gegen Tunis unternimmt, widersetzen will. Abgesehen davon, daß England alle Hände voll in Indien, in Südafrika und in Irland zu thun hat, ist es traditionell nicht gegen die französische Präponderanz in Nordafrika, so lange diese sich nicht auf Egypten erstreckt. Und vor den Franzosen am Suezkanal ist England um so sicherer, je mehr Frankreich westlich von Egypten, in Algier und Tunis zu thun sich macht. Selbst eine Eroberung von Tunis durch die Franzosen, woran diese zur Zeit noch nicht denken, würde die französische Stellung gegenüber Egypten nicht stärken, sondern eher abschwächen, denn je weitere Grenzen Frankreich dort zu vertheidigen haben wird, um so weniger wird es sich um den englisch-indischen Zugangsweg durch den Suezkanal kümmern. Anders liegt die Sache in Rom. Die nationale Eitelkeit der Italiener ist hochgradig erregt und ihr ist das Ministerium Cairoli bereits zum Opfer gefallen. Ob ein künftiges Ministerium die Stirn haben wird, Frankreichs Expedition gegen Tunis stillschweigend hinzunehmen, ist sehr die Frage. Aller Unmuth der italienischen Opposition, auch jener Kreise, denen an dem Einfluß Italiens in Tunis bisher blutwenig gelegen war, spitzt sich jetzt auf die Anklage zu: die römische Regierung spiele leichtfertig mit der Ehre des Landes, wenn sie Frankreich in Tunis das Feld räume. Um diesen Unmuth, besonders der Handelskreise Mailands und Genuas, voll zu verstehen, muß man sich erinnern, daß zuerst der reiche Genuese Rubattini die Dampferlinien nach Tunis eingerichtet, dort den italienischen Einfluß organisirt und die erste Eisenbahn gebaut hat. Dem sah der Bey ruhig zu, bis die anderen Konsuln es an der Zeit hielten, Italien Concurrenz zu bieten. Aus dieser handelspolitischen Concurrenz hat sich der jetzt ausbrechende Krieg entwickelt, die Räubereien der Eingeborenen bieten nur die Handhabe zum französischen Einmarsch. Das mittelländische Meer ist nahe daran, zu einem europäischen Binnensee zu werden, denn sowie Frankreich die Hand auf Tunis legt, so wird Spanien dasselbe mit Marrokko machen, England mit Egypten, Rußland mit Kleinasien und damit die Machtsphäre der europäischen Staaten eine bedeutende Verschiebung erfahren. Wenn angesichts alles dessen Fürst Bismarck das Losschlagen der Franzosen gegen die Tunesen als europäisches Friedenspfand auffaßt, so muß man eben vertrauen, daß er mehr weiß als die gewöhnlichen Sterblichen.

Eher ist der Friede Europas durch die Ereignisse in Rußland garantirt, und durch das Widerstreben der Franzosen, den russischen Auslieferungsprojekten gegen politische Mörder Folge zu leisten. Damit zerfällt ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich, an das die französischen Revancheschreier fest geglaubt hatten. Und wenn Frankreich in Tunis operirt und Rußland im eigenen Hause vollauf zu thun hat, so ist zwar ein europäischer Krieg, z. B. zwischen Italien und Frankreich, nicht ausgeschlossen, so wenig wie ein türkisch-griechischer, aber ein Deutschland und Oesterreich berührender, oder gar Deutschland bedrohender Krieg, an dem Frankreich und Rußland gegen uns theilnähmen, ist in weiteste Ferne gerückt und zu keiner Zeit der letzten 20 Jahre war der Moment, die fast unerschwinglichen Militärausgaben Deutschlands abzumindern, günstiger als eben jetzt. Schwerlich wird man das an der Spree hören wollen und mit bekannter Ausweichung auf die Newa deuten und den Nihilismus als politisch für uns bedrohlich hinmalen.

Aber in diese Auffassung der russischen Ereignisse macht die Proklamation der Nihilisten, die wir gestern mittheilten, einen Riß. Im Gegensatz zu dem wüsten Geschrei der deutschen und französischen Sozialdemokratie, im Gegensatz zu den Mordplänen Most's und Genossen und zu den zerstörenden Prinzipien der centraleuropäischen sozialistischen Umstürzler, deren keiner eigentlich weiß, was er an die Stelle dessen setzen würde, was man zu zerstören strebt, — klingt der Nothschrei der Nihilisten in jenen Proklamationen tragisch. Sie haben sich der verwerflichsten Mittel bedient, sie sind zu Mord und Todtschlag verschritten, sie predigen mit entsetzensvollem Cynismus den Krieg gegen die Staatsgewalt, aber — so sagt das Schriftstück — erst, nachdem alle friedlichen Mittel versucht waren, das Loos Rußlands zu verbessern. In dem Proklama an den Kaiser ist **nicht** die Regierung an sich als zerstörungswürdig bezeichnet, sondern nur die feilen Werkzeuge einer **entsittlichten** Regierung, die durch Bestechlichkeit die Korruption, durch Aussaugung des Landes die Verarmung, durch Diebstahl und Verprassung die Gesetzesmißachtung in dem unseligen Zarenreiche herbeigeführt habe. Nachdem Tausende und Abertausende in geheimen Kerkern schmachten, verbannt sind, oder in Sibirien zu Grunde gehen, drohen die Mitglieder der „Exekutivkommission" nur dann mit ferneren Gewaltthaten, wenn der Kaiser das angefaulte despotische Beamtenthum stützen will. Und umgekehrt versichern die geheimnißvollen Männer der Revolution, wenn der Kaiser eine Repräsentativ-Verfassung einberufen werde, daß sie sich der Majorität in dieser sich fügen, und nur auf gesetzlichem Wege an der Regeneration des gefährdeten russischen Staates mitarbeiten zu wollen. Wer hat das Schriftstück, voll bitterer Wahrheiten, voller bescheidenster konstitutioneller Forderungen, die an sich jeder Kaiser bewilligen kann, weil sie überall außer in Rußland und der Türkei längst Gesetz sind — wer hat das verfaßt? „Mordbuben", „Schandkerle", „Verbrecher", „Räuber und Mörder" sprechen in diesem maßvollen Pathos nicht, und für diese Forderungen würden verkommene Menschen nicht stoisch in den Tod gehen. Die russophilen preußischen Blätter vertuschen das Schriftstück damit, es sei gar nicht nihilistisch echt, es sei gefälscht. Gebe Gott, daß der schwergeprüfte Alexander III., der neben dem Kampf mit den Nihilisten, auch mit der revolutionären Partei innerhalb seiner Familie kämpfen muß, das Wahre einsehe und daß er das Menschenwürdige edelherzig gewähre, trotzdem es ihm durch geheime Revolutionäre vorgeschlagen wird.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 12. April.

Hamburg. Die im Börsensaale stattgefundene Versammlung der Kaufleute faßte eine Resolution, die sich für die Freihafenstellung Hamburgs und dahin ausspricht, daß, falls ein Uebereinkommen über eine anderweite Abgrenzung des Freihafengebietes zu Stande kommt, event. Abänderungen nur unter Zustimmung Hamburgs erfolgen können.

Wien. Die österreichischen Delegirten für den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind neuestens instruirt worden, den deutschen Positionen betr. Papier, Leder, Eisen, Glas, Thonwaaren und Mehl für fünf Jahre zuzustimmen und die Appreturzölle abzulehnen.

Paris. Der Protest gegen das Einrücken französischer Truppen in Tunis war in der Stadt Tunis affichirt. Der Schlußpassus, wonach der Bey die Verantwortlichkeit für die Gefahren ablehnt, die nunmehr entstehen können, hat die französischen Einwohner von Tunis in Unruhe betreffs ihrer persönlichen Sicherheit gesetzt. Telegramme aus Tunis verlangen dringend das Erscheinen französischer Kriegsschiffe. Da die Kammern in die Ferien gehen, so gilt übrigens die Aktion gegen Tunis als vertagt, da zu einem Kriege die Zustimmung der Kammern erforderlich ist. Es verlautet, der italienische Consul Maccio in Tunis sei abberufen.

London. Eine fenische Scharmützelbande in New-York „verurtheilte" Gladstone wegen der irischen Zwangsbill zum Tode. Die hiesige Polizei traf die nöthigen Sicherheitsmaßregeln. In New-York ist ferner einer der Pulver-Attentäter auf Mansionhouse O'Donnell angekommen. Derselbe erklärte, er habe die That mit noch 6 anderen Personen verübt, wovon 4 zur Zeit in Frankreich weilten.

Petersburg. Loris-Melikoff ist schwer erkrankt und soll durch Baranow ersetzt werden.

Tunis. Der französische Konsul legte gegen die Frankreich zugeschriebene Absicht, Tunis zu erobern und den Bey abzusetzen, bei dem Bey Verwahrung ein. Frankreich erstrebe lediglich nur Garantien der Grenzsicherheit.

Lokales und Sächsisches.

— Am 23. April wird Se. Maj. der König den beiden neucreirten sächsischen Regimentern in Leipzig und Zwickau ihre 6 neuen **Feldzeichen** verleihen.

— Zur Jubiläumsfeier in **Braunschweig** sind außer unserem König von fürstlichen Gästen angemeldet die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Friedrich Leopold von Preußen.

— Vorgestern Abend sind von Frankfurt a. M. kommend hier eingetroffen und im Hotel de Saxe abgestiegen: die Fürstin Augusta zu Isenburg-Wächtersbach-Büdingen nebst Prinzeß Gertha und die Prinzessin Olga von Hohenlohe.

— **Orden.** Oberhofmarschall Frhr. v. Könneritz erhielt das Großkreuz des hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen. Das Verdienstkreuz erhielten die Kreisobergendarmen Leberecht Fichtner in Dresden und Gottlieb Leonhardt in Bautzen; das allgemeine Ehrenzeichen der herrschaftliche Förster Fletze zu Großhennersdorf.

— Die kgl. sächs. Generäle Generalmajor v. **Tschirschky und Bögendorff**, Kommandeur der 48. Infanteriebrigade (4. kgl. sächs.), Generalmajor v. **Schönberg**, Kommandeur der 23. Kavalleriebrigade (1. kgl. sächs.) und Generalmajor v. **Holleben** gen. v. **Normann**, Chef des Generalstabes des 12. (kgl. sächs.) Armeekorps, welche vorgestern vom Kaiser sowie vom deutschen Kronprinzen empfangen wurden, hatten sich behufs Abstattung persönlicher Meldungen anläßlich ihrer Beförderung nach Berlin begeben.

— Dem zum französischen Generalkonsul in Leipzig ernannten Vikomte de **Fontenay** wurde das Exequatur namens des Reichs ertheilt.

— Das „Militär-Wochenbl." veröffentlicht nunmehr auch die Personalveränderungen, welche im **sächsischen Armeekorps** in Folge der Neuformirung zweier Infanterie-Regimenter stattgefunden haben. Wir ersehen daraus, daß diese Regimenter, welche die Nummern 133 und 134 tragen, zuförderst an einem Mangel jüngerer Offiziere leiden werden, der es fraglich erscheinen läßt, ob sie überhaupt gehörig dienstlich funktioniren können. Das eine Regiment hat nur 13, das andere nur 12 Sekondelieutenants erhalten. Es herrscht eben im sächsischen Armeekorps ein noch nicht dagewesener Offiziersmangel, dem selbst der Uebertritt vieler Offiziere aus fremdem Dienste und aus der Reserve resp. Landwehr nicht hat abhelfen können. Wir glauben aber, daß sich nach einigen Jahren wieder ein bedeutender Ueberfluß an jüngeren Offizieren einstellen wird, da gewiß die Aussicht auf schnellere Beförderung Viele zum Eintritt gerade in das 12. Korps veranlassen wird. Es ist dasselbe nämlich den preußischen Truppentheilen in der Premier-Lieutenants-Charge um über drei Jahre und in der Hauptmanns-Charge um 4 Jahre im Avancement voraus, so daß man augenblicklich hier nach 6jähriger Offizierszeit Premier-Lieutenant und nach 10½jähriger schon Hauptmann wird.

— Der Jahresbericht der Großherzogl. hessischen Handelskammer zu Offenbach a. M. für 1880 konstatirt u. A., daß die dortigen Canevas- und Jacquardwebereien unter dem Einflusse der **sächsischen Konkurrenz** litten.

— Bei der am 11. d. M. im **Königl. stenographischen Institut** unter Vorsitz des Institutsvorstandes Professor Krieg stattgefundenen Lehramtsprüfung in der Stenographie erhielten die Studenten Alfred Körner, Emil Körner und Eugen Herrmann, sowie der Seminar-Oberlehrer Schulze-Bautzen und Lehrer Hartmann-Ohrdruff das Zeugniß der Befähigung. Der Erstgenannte erhielt die Note I (vorzüglich befähigt). Als Examinatoren fungirten die Herren Professoren DDr. Zeibig, Oppermann, Rotter und Dr. jur. Häßsch.

Berliner Börse. Heute wie gestern. Mangel an Unternehmungslust, aber auch kein größeres Angebot, so daß die Coursrückgänge nur bescheiden waren. In der Mitte schien allerdings eine größere Belebtheit eintreten zu wollen; es blieb aber nur beim Versuch. Credit und Franzosen schlossen je 1, Lombarden 3¼ Mk. schlechter. Eisenbahnen still, wenig verändert, österr. sogar theilweise fester. Prioritäten, besonders österr., ohne Leben. Banken gaben bei schleppendem Verkehr etwas nach. Discontogesellschaft ¾ Proc., Dresdner Bank ½ Proc. niedriger. Deutsche Fonds fest und verhältnißmäßig gut gefragt, fremde erfuhren fortgesetzt kleine Abschwächungen. Bergwerke weniger gedrückt als in den letzten Tagen. Industrien zum großen Theil abdröckelnd. Frister 1½, Zimmermann 1, Nähfaden und Soldorge je ¾ Proc. gewichen.

— Als Anzeichen für die Zunahme der Trunksucht führen die Motive des Trunksuchtsgesetzes die Vermehrung der Verkaufsstellen geistiger Getränke im Reichsgebiete an. Im Königreiche **Sachsen** haben sich von Ende 1869 bis Anfang 1878 diese Stellen um 35 Prozent vermehrt (gegen 72 Prozent im Großherzogthum Sachsen). Diese Angaben haben an sich wenig Werth; es hätte die Bevölkerungszunahme gegenüber gestellt werden sollen. Für Sachsen ergiebt sich auf jenen Zeitraum eine Vermehrung der Bevölkerung um circa 20 Prozent, so daß eine relative Zunahme der Verkaufsstätten von Spirituosen um nur 15 Prozent übrig bleibt. Das ist nun war des Guten gerade genug, aber es klingt doch nicht so schreckhaft wie die 35 Prozent der genannten Vorlage.

— Seitens der Königl. Kreishauptmannschaft ist das fernere Erscheinen der „Dresdner Abendzeitung" und des zu derselben gehörigen Beiblattes „Hiddigeigei" **verboten** worden.

— Aus Sachsen sind dem deutschen Reichstage noch folgende **Petitionen** zugegangen. Die Gastwirthsvereine von Leipzig, Plauen, Lößnitz im Verein mit den Gastwirthen in Löbau erklären sich gegen Erhöhung der Brausteuer, die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen wünscht den Gesetzentwurf betr. Erhebung von Reichsstempelabgaben abgelehnt, über die Straßburger Tabakmanufactur beschwert sich die Plauener Firma Klemm u. Lorenz und über den Stadtrath in Königstein Herr Carl Trauwitz von dort, um Maßregeln zum Schutze nützlicher Singvögel bittet der vogtländische landwirthschaftliche Kreisverein, um Aufhebung des Anwaltszwanges bittet G. H. Steinbach in Lichtenstein und betreffs der Gefängniß- oder Zuchthausarbeit überreichte die Blechwaaren-Fabrik Schneider u. Comp. in Leipzig eine Eingabe.

— Laut Inserat der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrt ist nun auch die Station **Salappe** eröffnet worden, an der wegen des bisherigen hohen Wasserstandes der Elbe noch nicht angelandet werden konnte.

— **Berliner Bummelbriefe.** Das Berliner Hofleben ist recht abwechselungsvoll. Nicht das Leben am Hofe meine ich, denn leider rangire ich noch nicht einmal in der letzten Klasse der Hofrangordnung, sondern das Leben im Hofe. Vor Allem ist es die edle Musika, welche die Höfe belebt. Der Leierkasten spielt die Hauptrolle, da die Erlernung dieses interessanten Instrumentes die wenigste Zeit und Mühe erfordert. Aber auch hier giebt es Abstufungen; der Italiener mit breitkrempigem Hute und Napoleonsbart spielt am schönsten, d. h. er führt die wohlklingendste Drehorgel. Höchstens kann ein Invalid mit ihm in Konkurrenz treten, der sein Instrument auf ein dieobezügliches Gesuch hin der kaiserlichen Huld verdankt. Manchmal singt der Leierkastenmann auch, was mich allemal melancholisch macht, wenn er etwas Lustiges anstimmt. Manchmal hat er auch einen Affen mit, der die aus den Fenstern geworfenen Gaben sammelt, zum großen Gaudium der heranwachsenden Generation. Eben, da ich schreibe, geht das Concert unten los. Es ist ein sehr vervollkommneter Leierkasten, schon mehr Orchestrion, welches seine Weisen, gemischt mit Trommelgerassel, heraussendet. Kaum ist der letzte Wirbel verklungen, da beginnt es zu klimpern und zu fideln und durch des Hofes weitoffenes Thor treten zwei Musikanten auf einmal. Die Fidel verstummt und der Violinvirtuos probirt seinen Tenor und läßt, von der Harfe begleitet, eine Mutter für ihr Kind beten. Nachdem beide Künstler noch durch ein Duett ein vernehmliches Beutel öffne Dich! kundgegeben, trollen sie von dannen: es kommen keine Geldpaketchen geflogen, der Mann mit der Trommelorgel hat den Hof schon rein abgeklopft. Außer den genannten sind Ziehharmonika, Flöte und Klarinette noch die Musikinstrumente, mit denen die reichshauptstädtischen Höfe heimgesucht werden. Die eifrigsten Verehrer der Hofmusik sind die Kinder und die Dienstmädchen. Die Verehrung der Ersteren ist den ausübenden Künstlern selbst ziemlich gleichgiltig, nicht so die Letzteren, welche gar gern ihren Obulus opfern, wenn sie die trauliche Tanzweise hören, bei deren Klang sie am Sonntag in Moabit mit ihrem Unteroffizier im wilden Reigen geschwelgt haben. Die Erinnerung an die seligen Stunden ist schon einen „Sechser" werth, denn unter einem Nickel thun sie's nicht. „Ach, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!" denkt der Leierkästner, wenn er Abends die Sechser zählt. „Lumpen, Knochen, Papier, alte Hüte, alte Stiebeln!" ruft's unten. Seiten steigt der Lumpensammler in die Etagen hinauf, um nachzufragen, ob Jemand seine Knochen los sein will. Wer etwas für ihn hat, winkt ihn herauf. Das Geschäft kann nicht schlecht sein, wenigstens haben sich sehr Viele daraufgelegt. Ein Zweiter erscheint in des Hofes Mitte. Er stößt unartikulirte Töne aus, die an die Schlachtrufe der Indianer erinnern, der richtige Berliner allein weiß, was dieselben zu bedeuten haben. In gemeinverständliches Deutsch übersetzt, besagen sie etwa: Kooft Sand, der Sandmann ist da! Er verkauft sogenannten weißen Sand, der aber eigentlich braun aussieht. Nicht minder unverständlich ist, wenigstens im ersten Theile seiner mit großer Zungenvelocität vorgebrachten Ankündigung, der Blumenhändler. Für die lateinischen Namen von Florens lieblichen Kindern hat er eine ganz besondere Aussprache, die von der in Deutschland üblichen himmelweit verschieden ist. Den zweiten Theil seines Vortrags hält er in deutscher Sprache; da weiß man schon eher wo und wie. „Täppe, Näppe!" kräht der Topfwaarenhändler während sein Kollege, der Topfstricker recitativartig sein „Ham Sie was zu flechten, flechten!" vorträgt und daran eine lange Aufzählung von allerlei Küchengeschirren, als: Kaffeekannen, Bratpfannen, Schmortöpfe 2c., reiht. Einer nicht minderen Ausführlichkeit befleißigt sich der Schleifer, der sich mit dem selbstbewußten Satze: „Der Schleifer ist da, der Schleifer!" einführt. Dagegen zeichnet sich der Koaksverkäufer durch prägnante Kürze aus: „Kooft Koaks!" Und doch bin ich der Ueberzeugung, daß ihm unser Herr Chef auch das „Kooft" als etwas Selbstverständliches streichen würde. Der Drolligste von Allen, die ihre Waaren in den Höfen ausbieten, ist ein fliegender Buchhändler, der leider blos alle 14 Tage kommt. Er führt immer nur ein „Werk" auf einmal, welches sich an irgend ein hervorragendes Zeitereigniß anschließt. So brachte er hintereinander ein Festschriftchen zur Enthüllung des Wrangel-Denkmals, das Janderlied und ein Brochürchen über die Ermordung Alexander des II. von Rußland. Er hält stets eine längere Ansprache, die er mit der Verlesung einzelner Stellen aus seiner Schrift würzt. „Die Ermordung von Se. Majestät den Kaiser von Rußland — schrecklich! Hier is et Allens zu lesen. Janz ausführlich. Alle Depeschen sind drin, wie f'n dot jemacht haben. Den Mörder haben se festjenommen. Sehr interessant. Blos funfzehn Pfennige. Ooch das Bild von Seine Majestät is drinne, janz wie er ausjesehen hat bei Lebzeiten. Es steht Allens drinn, wenn er jeboren is, wenn er jeheirathet hat und wer seine Kinder sind. Gene Bombe haben se in' Wagen jeschmissen. Ja (tiefer Seufzer), wat et doch für schlechte Menschen giebt! Blos funfzehn Pfennige! Und so geht das etwa 10 Minuten lang fort. Dabei ist er sehr erfinderisch in Mitteln, den Leuten nach seinen Schriften den Mund wässerig zu machen. Mit dem Janderlied kam er kurz vor den Weihnachtsfeiertagen. Da meinte er nun, man könne sehr viel Geld sparen, wenn man das Lied kaufe, denn man brauche da während der ganzen Feiertage nicht auszugehen, so werde Einen das Lied